

Wir haben doch nichts falsch gemacht.....

Rentner*innen werden durch das bestehende Rentensystem diskriminiert und von gesellschaftlichen Aktivitäten ausgeschlossen!

Es bewegt sich, sehr langsam, zu langsam, obwohl die Fakten über das veraltete, überholte ausgrenzende Rentensystem in der BRD und deren Folgen für Betroffene auf dem Tisch liegen und öffentlich diskutiert werden, verbunden mit Forderungen von Interessensverbänden und Gewerkschaften. Deutschland liegt im EU Maßstab weit zurück, nur 4 Staaten, darunter die BRD, Estland, Litauen, Slowenien sind die einzigen Staaten, die keine Mindestrente kennen. Eine neue Rentenkommission zur Entwicklung einer Rentenreform ist laut Koalitionsvertrag gebildet und soll bis März 2020 eine neue Rentenreform vorlegen, die in diesem Jahr dann auch starten soll.

Aber es passiert JETZT nichts, noch ändert sich nichts, was so dringend notwendig wäre, um eine Einkommensgerechtigkeit im Alter zu sichern.

Also weiter an die Öffentlichkeit gehen, deshalb ein Zusammenschluss von Rentner*innen mit geringem Einkommen bei ver.di, Verbundenheit schaffen mit Gleich-Betroffenen, sich stärken, unterstützen und damit das eigene Schicksal relativieren: „Ich bin NICHT schuldig, ich habe doch nichts falsch gemacht!“ Daraus Stärke entwickeln, mit Forderungen und Aktionen an die Öffentlichkeit gehen.

Was macht es mit Menschen, die am Existenzminimum leben müssen. Viele sprechen nicht darüber, haben sich zurückgezogen, fühlen sich ausgeschlossen. Hier sollen Frauen zu Wort kommen, die über ihre Situation berichten:

Claudia (Erwerbsminderungsrente, Bezug von Grundsicherung):

Mich stört an der Grundsicherung vor allem die Verfestigung der Armut und die geringe Zuverdienstmöglichkeit. Ich habe 27 Jahre in der DDR gelebt und es kommt mir vor, wie eine neue Mauer. Ich kann nicht verreisen, diesmal, weil ich kein Geld habe. Für Bildung ist im Regelsatz 1,06 € vorgesehen. Mir ist Bildung sehr wichtig, so spare ich an anderen Dingen, um z. B. einen VHS-Kurs zu besuchen. Ein weiteres Problem ist die Mangelernährung, schlechte Ernährung, denn das Geld reicht nicht, um über den Monat zu kommen. Mich interessieren Kulturveranstaltungen, ich habe aber nicht den Eintritt. Ich komme kaum noch raus aus Berlin, in Berlin komme ich herum, es gibt viele kostenlose Angebote. Große Ängste habe ich, wenn die Waschmaschine, der Computer oder mein Fahrrad kaputt gehen sollten. Ich kann es nicht bezahlen!

Stefanie (Rentenbezieherin nach 40 Jahren Arbeit, Zuverdienst durch Aushilfsjobs)

Ich bin immer gerne ins Theater oder Kino gegangen, Museen habe ich immer schon gemieden, wegen der hohen Eintrittspreise und jetzt bin ich ausgeschlossen im Kulturbereich, weil alle Eintritte zu teuer sind. Verschiedene gesellschaftliche Aktivitäten sind für mich verschlossen, es muss ein Rückzug aus bestimmten Lebensbereichen stattfinden. Ich suche

immer nach Veranstaltungen mit EINTRITT Frei. Bei den Lebensmitteln achte ich immer auf die Sonderangebote und Essen gehen, ist zu einem besonderen Ereignis geworden. Ein Wohnungswechsel scheint unmöglich, weil selbst im Billigwohnbereich die Mieten so steigen, dass ich die Mieten nicht mehr zahlen kann, so dass ein Umzug unmöglich ist.

Claudia über ihre Gefühle im Zusammenhang mit ihrer Lebenssituation:

Ängste begleiten mein Leben, vor allem Existenzangst. Ängste, wenn etwas kaputt geht und ich kein Geld habe z.B. für eine neue Waschmaschine oder einen Kühlschrank. Mich umgibt Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit. Ich habe nicht die Hoffnung, da wieder rauszukommen. Es ist ein Kontrollverlust über mein Leben, aufgrund der staatlichen Abhängigkeit. Keine Perspektive. Traurigkeit, seitdem ich kaum mehr verreisen kann und kaum mehr aus Berlin herauskomme, hat mich eine Traurigkeit gepackt. Wut über die Ungerechtigkeit. Zum Beispiel „Beamte“, die nicht in die Rentenkasse eingezahlt haben, bekommen hohe Pensionen. Schweigen. Manchmal komme ich mir vor, als sei mein Leben getötet, obwohl ich noch viel mache. In öffentlichen Zusammenhängen, wie der VHS rede ich nicht mehr über meine Situation, weil ich schon Abwertung erfahren habe.

Stefanie über ihre Gefühle im Zusammenhang mit ihrer Lebenssituation:

Ich fühle mich minderwertig, ungerecht behandelt, ausgegrenzt. Trotz 40 Jahren engagierter Arbeit und Kindererziehung bin ich plötzlich an den Rand der Gesellschaft gestellt, ausgeschlossen, muss Abschied nehmen von Gewohntem. Mein Selbstwert wird immer wieder in Frage gestellt, obwohl ich nichts verbochen habe. Ich möchte mich nicht als Verliererin sehen, ich habe geackert und war für mein Kind da, weil es ein Recht darauf hatte.

Claudia über ihre Träume, wenn sich etwas an ihrer Situation ändern sollte:

Ich könnte mehr verreisen, raus aus Berlin. Die Natur genießen. Mich erholen. Es würde mir soziale Sicherheit geben, so lebe ich in totaler Unsicherheit. Jeden Monat ratscht es auf meinem Konto. Jeden Monat ein Rechenexempel, es reicht nicht. Ich hätte keine Angst, wenn etwas kaputt geht, wenn ich genug Geld hätte. Geld bedeutet mehr Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Allerdings würde ich mich freuen, wenn ich in einer Gesellschaft leben würde, in der sich nicht alles ums Geld dreht, nicht alles eine Ware ist und der Profit zählt.

Stefanie über das was sich ändert, wenn die Rente höher wäre:

Ich fühlte mich nicht mehr bestraft, dass ich mir Zeit für die Kindererziehung genommen habe, sondern erhielt eine Anerkennung für diese Lebensentscheidung. Ich fühlte mich nicht mehr bestraft, dass ich unverheiratet bin und für mich alleine Sorge. Ich müsste nicht dauernd überlegen, kann ich mir das leisten oder nicht und könnte dabei sein, wenn Kolleginnen und Freundinnen sich treffen.

Wir fordern deshalb: Rente muss für ein gutes Leben reichen!